

## Swissfundraising

# «Unsere Mitglieder in der Romandie fühlen sich ernst genommen und sind sehr dankbar»

Eléonore Gruffel ist seit letztem Juni Projektleiterin für die Romandie bei Swissfundraising. Sie kümmert sich von Lausanne aus um die Betreuung der Mitglieder und um den Ausbau des Angebots in der Romandie. Im Interview erzählt sie uns mehr über ihre Arbeit.

Interview: Mario Tinner Bild: zVg



Eléonore Gruffel verfügt über langjährige Erfahrung als Fundraiserin in der Deutsch- und der Westschweiz sowie im Stiftungswesen.

## Eléonore, wie ist es dir in den ersten Monaten als «Représentante de Swissfundraising» ergangen? Welche Erfahrungen waren besonders positiv?

Ich habe mich riesig auf diese Aufgabe gefreut. Es ist ungeheuer spannend, Themen auszusuchen, Debatten zu moderieren und neuen Trends nachzugehen. Man ist an der Quelle mit dabei! Als kontaktfreudiger Mensch bin ich gerne mit den Mitgliedern in Kontakt, und ich merke, dass sie sehr interessiert sind, Fachwissen auszutauschen. Es ist in der Schweiz immer so, dass – je nach

«Wir sind ein kleines Land, und gerade deshalb sollten wir näher zusammenrücken und verstärkt zusammenarbeiten.»

Region und Distanz – die Leute sehr positiv auf die Präsenz einer Organisation in ihrer Nähe reagieren. Deshalb glaube ich, dass meine Funktion bei Swissfundraising ein wichtiges Zeichen ist: Unsere Mitglieder in der Romandie fühlen sich ernst genommen und sind sehr dankbar. Das spüre ich zumindest in den Gesprächen sehr stark heraus.

## Was konntest du in dieser Zeit bereits bewegen?

Wir konnten innerhalb kurzer Zeit die Leute begeistern und sowohl ein Seminar in Lausanne wie auch einen Erfa-Treff in Genf (hier heisst das Format «TalkingTuesday – le fundraising au quotidien») erfolgreich organisieren. Gerade dieses Format ist besonders

beliebt. Ich baue gerne Brücken und lade Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aus anderen, verwandten Bereichen, wie Förderstiftungen, Sponsoring, Philanthropie, ein. Es ist schön, für eine NPO zu arbeiten, aber man braucht eben viel Ausdauer, muss strategisch vorgehen. Und manchmal fühlt man sich auch frustriert, weil der Weg (vorerst) nicht weiterzugehen scheint. Deswegen finde ich den Austausch so immens wichtig.

## Worauf bist du vielleicht sogar stolz?

Die Präsenz mit einer Ansprechperson vor Ort hilft Swissfundraising, bekannter zu werden und zu wachsen: So durften wir bereits einige neue Mitglieder aus der Westschweiz in der Swissfundraising-Familie begrüßen. Das freut mich sehr.

## Du bist seit vielen Jahren im Fundraising und Stiftungswesen unterwegs und kennst die Deutsch- wie auch die Westschweiz sehr gut. Worin unterscheiden sich deiner Erfahrung nach die Regionen bei der Mittelbeschaffung am meisten?

Es gibt viele Vorurteile zwischen den Regionen. Ich versuche deswegen, diese zu mindern. Wir sind ein kleines Land, und gerade deshalb sollten wir näher zusammenrücken und verstärkt zusammenarbeiten. Einen grossen Unterschied sehe ich im Ausbildungsangebot: Jenes in der Westschweiz ist jünger und braucht Zeit, um sich zu etablieren. Hier müssen wir «dranbleiben», und dabei spielt Swissfundraising als Verband eine wichtige Rolle. Ein anderer Bereich, in dem es Unterschiede gibt, ist das Thema Vergabestiftungen: Auch hier meine ich, dass die

Professionalisierung in der Deutschschweiz weiter fortgeschritten ist als in der Romandie. Ein wichtiges Feld, auch historisch gesehen, für die Westschweiz ist der humanitäre Bereich. Hier sind enorm viele und auch grosse Organisationen tätig. Beim Thema Gesundheit hingegen liegt der Fokus eher auf der anderen Seite der Saane. Wichtig aber ist: Grenzen entstehen im Kopf.

## Wo liegen die Gemeinsamkeiten?

Da gibt es sehr viele, meine ich. Aber die wohl grösste Gemeinsamkeit ist: Alle möchten sich professionalisieren. Die Deutschschweiz erscheint mir hier etwas weiter zu sein. In der Westschweiz ist man dafür etwas lockerer in der Herangehensweise, was durchaus auch vorteilhaft sein kann. Hier nähern sich die beiden Regionen aber auch immer mehr an.

## Wie könnte der Dialog im Fundraising zwischen Deutsch- und Westschweiz verbessert werden?

Der Dialog wird nur gefördert, wenn alle Regionen über ein gutes Angebot verfügen. Das ist wichtig. Wenn alle zufrieden sind, sind sie offener. Das ist eine rein psychologische Frage.

## Was erwartet Mitglieder und Interessierte aus der Romandie in diesem Jahr an Aktivitäten?


Wir werden 2022 vier Seminare in der Westschweiz anbieten. Inhaltlich werden sie sich um Themen drehen, die unseren Mitgliedern wichtig sind: Im letzten Jahr haben wir einen Onlineaustausch mit Umfrage durchgeführt,

## Zur Person

Eléonore Gruffel besitzt langjährige Erfahrung als Fundraiserin für kulturelle und soziale Institutionen in der Deutsch- und der Westschweiz sowie im Stiftungswesen. Aktuell ist sie unter anderem bei der Hirzel-Stiftung und bei Tischlein deck dich tätig. Die gelernte Restauratorin mit Fachhochschulabschluss ist auch diplomierte Fundraiserin VMI (Institut für Verbandsmanagement an der Universität Fribourg). Sie ist bilingue, wuchs in der Westschweiz auf und lebte viele Jahre auch in der Deutschschweiz. Für Swissfundraising war sie schon erfolgreich als Dozentin für Seminare und Workshops tätig, seit Juni 2021 arbeitet sie als Projektleiterin für die Westschweiz.

um herauszufinden, welcher Rhythmus ideal ist und welche Themen auf Interesse stossen. Ausserdem wird etwa alle zwei Monate ein Erfa-Treff über Mittag stattfinden – abwechslungsweise in Genf und Lausanne. Uns ist wichtig, dass unsere eigenen Austausch- und Weiterbildungsformate (wieder) einen grossen Stellenwert in der Romandie erreichen.

## Was sind die Ziele, die du als Projektleiterin für «deine» Region erreichen willst?

Eine rege genützte Austauschplattform, die Professionalisierung der Branche, Brückenbau zwischen den verschiedenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und eine starke Vergrösserung unseres Mitgliederkreises! 

ANZEIGE

# 1/4 Inserat quer links